

Wienbibliothek im Rathaus

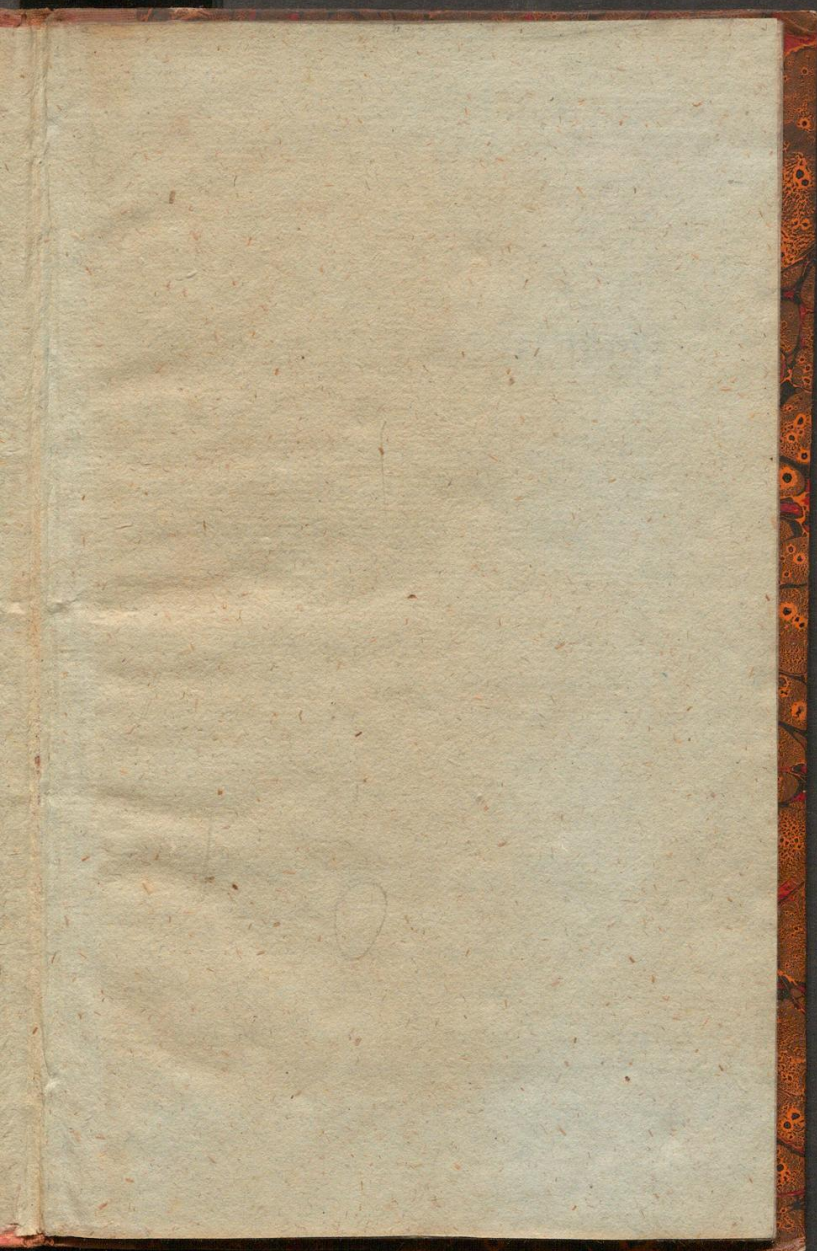
T 7687 A

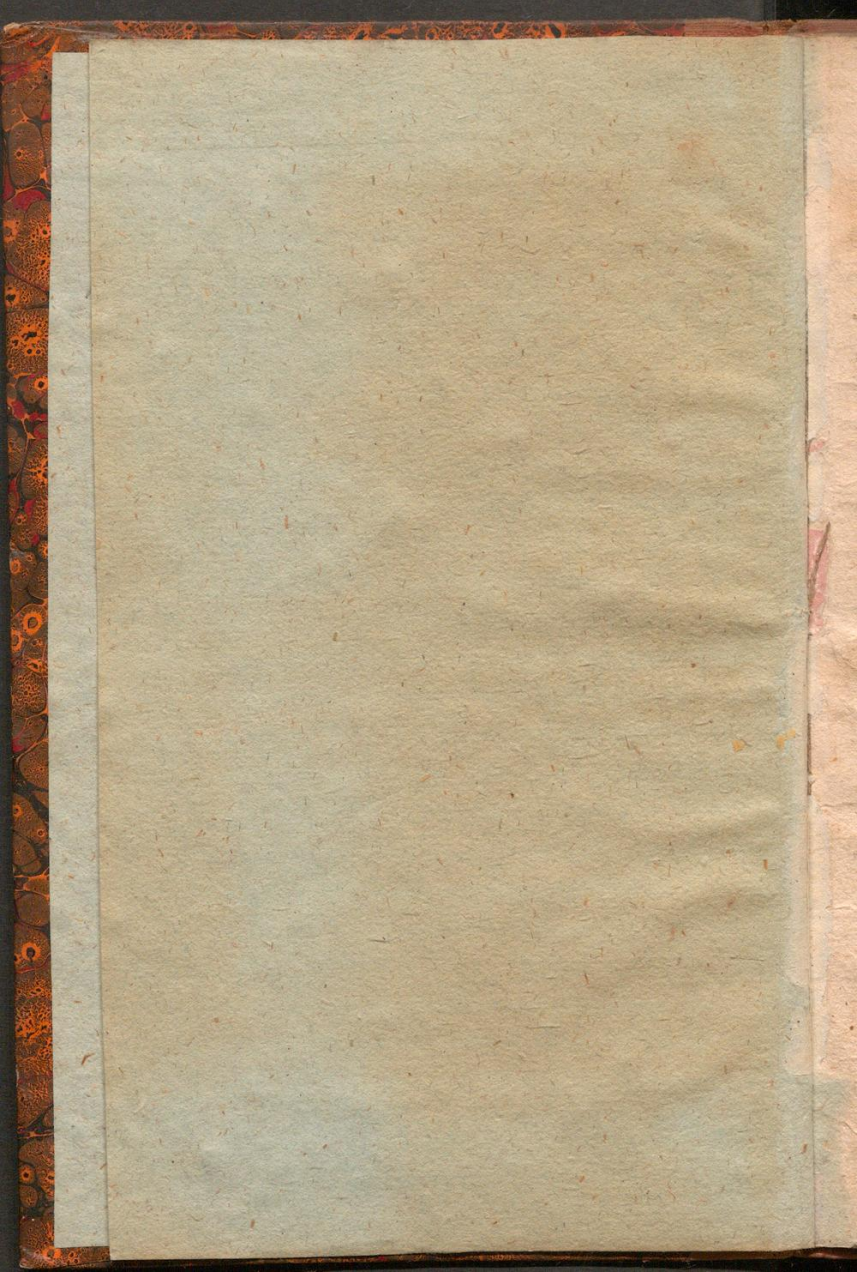
MA 9 - SD 25 - 062022 - MA 21B

4451

A IV $\frac{2}{8}$

Vide 1913





Chronik


des

Gnadenortes Lanzendorf

der

Pfarre und des Klosters

dieselbst.



Wien.

Zu finden bey Franz Hermann, bürgerl. Buchbinder.

1 8 2 5.

4451

1800

VERORDNUNG DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WÜRZBURG

1800

VERORDNUNG DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WÜRZBURG



A VI
37

Gedruckt bey Leopold Grund.

1801

Zwey Stunden von Wien, zwischen Laa und Himberg, ist die Pfarre Lanzendorf, zu deren Bezirk Maria-Lanzendorf, Ober- und Unter-Lanzendorf, mit einer Bevölkerung von 552 Menschen gehören. In Ober-Lanzendorf, auch das mittlere genannt, ist das herrschaftliche Schloß. Diese Orte liegen in einer schönen Fläche: die fortreichen Felder dieser Gegend werden durch den Schwechatfluß und den Neustädter-Canal mit regem Leben erfüllt.

Daß Lanzendorf von dort ausgegrabenen Lanzen seinen Namen erhalten habe, ist wohl möglich, obgleich hierüber nichts Urkundliches vorhanden ist; denn daß die Römer einst in dieser Gegend waren, macht die Nähe von Vindobona und des so merkwürdigen Carnutum (um die Gegend von Hainburg) mehr als wahrscheinlich, und wird durch spätere, daselbst aufgefundenene römische Denkmahle bestätigt. Was in der Folge der Zeiten sich hier bey den Zügen der Völkerwanderung, bey der Überschwemmung durch die Horden

der Hunnen, bey Wiedereroberung durch Carl des Großen Sieg gewohntes Schwert zutrug, lehrt uns die Geschichte nicht.

Erst im XII. Jahrhundert erscheint ein adeliges Geschlecht, das sich von »Lanzendorf« nannte; Bernard von Lanzendorf unterfertigte als Dienstmann, Ministeriale des Herzogs Heinrich Jasomirgott, den Stiftungsbrief des Klosters zu den Schotten in Wien, ausgestellt im Jahr 1158. Auch erscheint er im Klosterneuburgischen Saalbuche an fünf verschiedenen Stellen, aus denen geschlossen werden könnte, er sey im B. U. W. W. ansäßig gewesen. Doch selbst hier haben wir noch keine volle Gewißheit, ob Bernard seinen Beynahmen von unserm Lanzendorf bey Wien, oder von jenem bey Mistelbach an der Zaya gelegen, geführt habe.

Noch nach dem Einfalle der Türken 1529 besaßen bey Himberg und an der Fische die Herren Hans, Wolf, und Thomas v. Lanzendorf Gülden, bestätigt von Ferdinand I. den 10. Aug. 1554.

Raum bedarf es einer Bemerkung, daß Lanzendorf alle harten Schläge des Schicksals, die Oesterreich trafen, mit empfand; denn wie hätte es, so nahe bey Wien, der Verwüstung, die unter Friedrich dem Streitbaren und nach seinem Tode in der kaiserlosen schrecklichen Zeit Oesterreichs Wohlstand auf lange Zeit zertrümmerte, entgehen können? Wie hätte es nicht mitfühlen müssen den Jammer des Vaterlandes und die Wunden, die während der Minderjährigkeit Ladislaus des Nachgeborenen und des verderblichen Bruderzwistes Albrechts VI. und Kaiser Friedrichs IV. Oesterreich zerfleischten? Auch die Gränelszenen der nach Zerstörung lechzenden Erbfeinde der Christenheit trafen, 1529 und 1683, Lanzendorf schwer.

Im Besitze dieser Herrschaft waren verschiedene Herren, die aufeinander folgten, ohne daß wir das Jahr ihres Austrittes derselben mit Genauigkeit anzugeben im Stande wären. Es kommt schon vom Jahre 1546 (in den Pfarr-Acten) »ein

»Verlaß der Edlen Frauen So-
»phia Eislerrinn Wittwe als
Grundfrau daselbst« vor, und aus
einer Urkunde Ferdinands I. vom Jahre
1549 (im k. k. Hofkammer-Archiv) er-
hellet, daß Thomas Eisler ein lan-
zendorfsches Lehen, von den Stoppeln;
schon 1538 ist Herr dieser Herrschaft
Leonard Eisler, und in der Kirchen-
rechnung Lanzendorfs vom Jahre 1569
kommt Wolf Eisler vor.

Nach diesen kommen als Besitzer
vor: Heinrich Freyherr v. Lamberger;
nach ihm, im Anfange des XVII. Jahr-
hunderts und 1622, Wolf Andreas
Händl, gegen das Ende Daniel Chri-
stian vor Pönnig. Im XVIII. Jahr-
hundert kam das Gut an die Grafen von
Königssegg von Alendorf.

Auch der Landesfürst hatte zu Lan-
zendorf Lehen zu vergeben. So belehute
noch Joseph I. 1707 den Freyherrn
von Fünfkirchen mit einigen Behen-
ten. Die Herrschaft Leopoldsdorf,
der Johanniter-Orden haben ihre

Besitzungen gehabt, und einer Urkunde des Erzherzogs Ernest von 1568 zu Folge, hatte das Stift Seitenstetten hier Unterthanen.

Lanzendorf hatte vor Zeiten schon eine Pfarrkirche, deren Schicksal sehr traurig war. Wann sie gegründet wurde, ist unbekannt, nicht so aber, daß der Propst von St. Stephan zu Wien über sie Lehensherr war. Die erste uns bekannte urkundliche Erwähnung eines Pfarrers geschieht 1395, in welchem Jahre dem damaligen Pfarrer Otto durch Dßwald, einen Grundholden von Lanzendorf, eine beträchtliche Stiftung gemacht wurde, die ihn verpflichtete, einen Jahrtag zu begehen, wöchentlich in der Pfarrkirche drey heil. Messen zu besorgen und zu diesem Zwecke einen Capellan zu halten. Gerne ging der Pfarrer mit Wissen seines Lehensherrn, des Propstes von St. Stephan, Anton Wachinger, dieses ein. Nur ein Pfarrer ist uns noch bekannt, Johann Stherubt, der 1425 einen Weingarten zu Mödling kauft, dann

verschwindet die Pfarre, und nur nieder-
schlagende Nachrichten werden uns von
1544 zu Theil, die erzählen, daß Kirche
und Pfarrhof seit dem Einfalle der Tür-
ken verfallen und nicht mehr aufgebauet
worden seyen, daß durch 30 Jahre schon
kein Priester hier war, daß die Gemeinde
sich in die traurige Nothwendigkeit gesetzt
sah, in den Gottesdienst nach Larenburg oder
Fischament zu gehen, und die Kirchengüter
zerstreut und verloren gegangen seyen.

Dieser traurige Zustand bekümmerte
den Herrn des Gutes, Eiseler, sehr;
bittend wendete er sich an den Bischof von
Wien, Friedrich Mausea, um Ab-
hülfe des Übels, der, leider aus Man-
gel der Priester, sich gezwungen sah, die
Last der Seelsorge der Lanzendorfer auf
die Pfarre La a zu wälzen.

Die schöne Hoffnung der Morgenröthe
des Besserwerdens verschwand bald wieder.

La a, durch sich selbst sehr beschäftigt,
konnte nur Weniges für Lanzendorf thun,
und doch war gerade jetzt die Noth um
einen eifrigen Priester am höchsten gestie-

gen, da die neue Lehre, die Martin Luth^{er} predigte, den alten lang bewährten Glauben zu verschlingen drohte. Der Bischof that, was er konnte, für die Kirche und Gemeinde; die wenigen noch übrigen Stiftungen der ersten mußten von den Zechleuten verwaltet und ihm verrechnet werden, und den letzteren, um sie nicht ganz der Verführung hinzugeben, schickte er Priester, die abwechselnd von St. Stephan nach Lanzendorf gingen, den Gottesdienst in der kleinen Kirche auf der Heide, die der Wuth der Türken entgangen war, zu halten, da die Pfarrkirche im Schutte lag. Endlich erscheint 1552 Jacob Forgatsch, ein Schulmeister bey den Schotten, als Capellan von Lanzendorf, dessen Eifer es aber nicht mehr gelang, die ihm anvertraute Gemeinde beisammen zu halten; denn die Glieder derselben waren schon zu sehr gewohnt, in andern Kirchen und zu fremden Predigern zu laufen. Es kommt zwar in der Lanzendorfer Pfarr-Kirchenrechnung vom Jahr 1568 ein alter Pfarrer Philipp vor,

aber eben dieser Zusatz scheint anzuzeigen, daß er wenigstens mit Kraft und Thätigkeit schwerlich im Stande war, sich der Neuerung zu widersetzen. Eben daselbst kommt der Pfarrer Eberhart vor, der des vorigen Nachfolger gewesen zu seyn scheint. Die Einnahme der Kirche von ihren Aekern und Weingärten wird um diese Zeit auf 120 fl. in der genannten Kirchenrechnung angegeben, ohne erst die Ausgaben in Anschlag zu bringen. Auch Wolf Eisele sagt in seinem Bericht an das Consistorium, daß um diese Zeit wegen schlechten Einkommens kein ordentlicher Pfarrer gehalten werde.

Zimmer kleiner und kleiner wurde endlich die Zahl der Katholischen, und Wiens Bischof, Anton Muglis, fand es nöthig, die treuen Anhänger des Glaubens ihrer Väter von Laa, Lambrecht, sammt den Einkünften der Lanzendorfer Kirche zu übergehen, und somit die Pfarre Lanzendorf aufzulösen.

Auf diese Weise wurde auch die Kleine Capelle auf der Heide wieder

verlassen, die, vor und nach diesem Zeiträume, immer so bemerkenswerth gewesen ist, daß ihre Geschichte genauere Forschung allerdings verdient.

Um die Entstehung der Capelle auf der Heide uns bekümmern, verwirren wir uns in eine Nebelwelt von Sagen, die sie zum ältesten Gotteshause Oesterreichs machen. Diese Sagen, die vorhin nur von Mund zu Mund gingen, suchte man in der Folge durch den Pinsel zu verewigen; ihr Inhalt ist an den Außenwänden der Capelle gemahlen zu erblicken.

Das erste Gemählde stellt den heil. Lucas vor, wie er gerade auf diesem Platze, von Dalmatien nach Italien reisend, um das Jahr 70 den Markomannen das Evangelium verkündet.

Auf dem zweyten zeigt sich der Kaiser Marcus Aurelius Antonius, wie er auf diesem Platze den Markomannen und den Quaden ein Treffen liefert. Aus der Gefahr, vor Hitze verschmachten zu müssen, rettet ihn das Gebeth der Christen in seinem Heere, auf deren Fürbitte Gott den Kö-

mern erquickenden Regen sendet, die Feinde aber durch Bliß und Donner, Hagel und Wolkenbruch in die Flucht treibt.

Auf dem dritten bauet Prinz Arthur aus Brittanien 508 für seine Krieger, dem Andenken des heiligen Lucas gewidmet, eine Capelle, weil er hier einen Stein gefunden, auf dem geschrieben war, daß dieser Heilige hier geprediget hat.

Auf dem vierten erblickt man Ertrud, eine Fürstinn aus dem Stamme fränkischer Könige, wie sie 539 in dieser Capelle die Mädchen vor einem Marienbilde den englischen Gruß mit dem auf der Kirchenversammlung zu Ephesus beschlossenen Besuche: »Heilige Maria Mutter Gottes bitte für uns,« bethen lehrt.

Auf dem fünften schlägt Carl der Große die Hunnen, läßt die von ihnen zerstörte Capelle neuerdings erbauen, und sezet 791 mit eigener Hand das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes in dieselbe.

Auf dem sechsten schenkt 1191 Herzog Leopold der Tugendhafte sein blutiges Kleid, sein Schwert und seine Lanze der

schmerzhaften Mutter des Herrn zum Danke, daß er glücklich nach der Eroberung von Ptolomais zurück gekehrt sey.

Das letzte stellt uns Lucas Kilian Ra n s ch vor, der obgenannten Herzog nach Palästina begleitet hatte. Er stiftete 1193 eine Gesellschaft, die jährlich, von ihm angeführet, zur Capelle Mariens wallfahrtete.

Zu urtheilen, was von diesen Sagen zu halten sey, darf man nur die Quelle wissen, aus der sie flossen. Nach einer ebenfalls sich dort befindenden Inschrift hat 1145 Leopold Kuenring, Herr von Lichtenstein, die Geschichten, die auf den 5 ersten Gemälden vorgestellt sind, in Erz gegraben aus dem Schutte hervorgezogen, als er die verwüstete Capelle neu erbaute. Abgesehen davon, daß in diesem Jahr gar kein Leopold Kuenring von Lichtenstein lebte, gründet sich die Erzählung dieser Dinge auf Sagen viel späterer Jahrhunderte, die, wenn auch zusammen geschrieben, unmöglich einen Beweis über Ereignisse liefern können, welche bis zum ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinaufreichen.

Wahr ist allerdings, daß Mark Aurel zwischen Wien und Hainburg auf einer Schiffbrücke wider die Quaden und Markamannen auf das linke Ufer der Donau zog; daß sein Heer sich einst in unbekanntem Gegenden, von Feinden bedroht, von der Hitze bis zum Verschmachten entkräftet, von dem glühendsten Durste gequält in einer höchst mißlichen Lage befand; daß dieses Heer durch Regen erquicket, und seine Feinde geschlagen wurden. Dieß beweiset die Siegessäule Antoninus zu Rom, auf deren Basrelief der Übergang über die Donau, und die Armee durch Regen erquickt, sammt dem Jupiter Pluvius noch zu sehen ist, dem die Römer unerwartete Hülfe zuschrieben und verdankten. Ja auch, wenn wir die auf die späteren Zeugnisse des Apollinaris, beyder Eusebius und Tertulian gebaute Meinung annehmen, daß das Gebeth der Christen unter den Legionen die Wohlthat des Regens und Sieges von Gott ersleht habe, so wird doch durch dieses so wenig wie durch die Triumphsäule be-

wiesen, daß sich die Schlacht bey Lanzendorf ereignet habe, weil Denkmahl und Geschichtschreiber von dem Orte keine Meldung machen, und die Sage sinkt zum Märchen herab, die Laziuss getreu sammelte und ohne sie zu sondern und zu sichten verbreitete.

Daß der heil. Lucas hier auf dieser Heide gepredigt habe, darüber sollte doch ein historischer Beweis geführt werden, und ob Carl der Große hier ein Mutter-Gottesbild aufgestellt habe, dürfte nicht weniger zu bezweifeln seyn, da man weiß, daß die Franken über die Entscheidungen des zweiten Conciliums von Nicea über die Verehrung der Bilder erst belehrt werden mußten.

Anderere setzen die Gründung der Capelle in das IX. Jahrhundert und behaupten, der Ruf dieser Capelle wäre so verbreitet worden, daß im X. Jahrhundert aus entfernten Gegenden schon des Trostes Bedürftige mancherley Art dahin wallten. Sie berufen sich auf ein Rechenbuch der Kirche zu Brunn im Gebirge, in welchem bey dem Jahre 905 angemerkt wird, daß der Pfar-

rer unter dem Rentmeisteramte des Philipp Auer für die Führung nach Lanzendorf 40 Münzen, und der Fahnenträger 8 bekam. Doch auch dieser Bericht ist von der Art, daß er nichts beweiset: denn um nichts von der Unwahrscheinlichkeit einer aus dieser Zeit aufbewahrten Kirchenrechnung zu sagen, wie kann 905 ein Wallzug nach Lanzendorf gewandert seyn, da zu jener Zeit noch die Ungarn bis Mölk hinauf Osterreich in Besiß hatten, bey denen Christi Lehre noch nicht verbreitet war? — Und so geht es uns mit allen übrigen Denkmahlen, welche, auf den genannten Bildern angezeigt, Beweise für das Alter dieser Capelle liefern sollen. Überall stößt man auf historische Schwierigkeiten, welche der Schärfe der Critik weichen.

Gerne wollen wir zugeben, daß die Capelle der schmerzhaften Mutter zu Lanzendorf alt sey: aber auch nicht längnen wollen wir, daß der ernste Griffel der Geschichte die Zeit ihres Werdens nicht bezeichnet hat; und mit diesem freymüthigen Bekenntnisse wenden wir uns zu der Pe-

riode, in der Wiens Bischof, Anton Mung-
liß, die Pfarre Lanzendorf aufließ, und
die Capelle auf der Heide geschlossen wer-
den sollte.

Vielen Menschen war es schmerzlich,
daß sie ihre Andacht an dem gewohnten
Orte nicht mehr verrichten konnten; denn
der Ruf von diesem Gnadenorte verbrei-
tete sich allgemach, besonders da bey der
großen Sterblichkeit 1679 viele dem
Tode entgingen, die die Mutter des Heilan-
des um Schutz anflehten. Vier Jahre dar-
auf brachte die Belagerung von Wien
durch die ventelustigen Söhne des Orients
der ganzen Gegend neue Drangsale; was
die Flucht ergreifen konnte, verließ die
hart bedrängte Wohnung und suchte in
der Ferne Heil und Rettung. Verwüstend
fielen die rohen Horden über die verlassene
Capelle her, raubten, oder wahrscheinlicher
verbrannten das Gnadenbild.

Unter den Flüchtlingen hatte sich nebst
andern Bürgern von Mödling der Markt-
richter daselbst, Wolfgang Fiechtl,
befunden. Da er nun unverfehrt zurück

kam, und das in Kupfer gestochene Bild-
 niß des Gegenstandes seines Vertrauens
 an dem alten Orte antraf, wurde das Ver-
 langen, die Verehrung der heil. Maria
 zu befördern, immer reger in ihm, und
 er wartete nur auf eine schickliche Gelegen-
 heit, seinem brennendsten Wunsche Genüge
 zu leisten; diese both sich ihm bald dar. Ein
 Bruder des dritten Ordens des heil. Fran-
 ciscus hatte seine Wohnung bey der Ca-
 pelle aufgeschlagen, sie zu öffnen, zu sper-
 ren und zu reinigen übernommen, darob
 erfreute sich die Umgegend und besuchte sie
 häufiger; bald kamen ganze Processionen
 von Gumpoldtskirchen, Brunn, den
 Schotten in Wien, selbst aus Ungarn, und
 verehrten die seligste Jungfrau vor einem
 aus Holz geschnittenen Bilde, das der Bild-
 hauer von Gumpoldtskirchen, Fiechtl,
 statt dem durch die Türken weggekommenen
 in der Capelle aufgestellt hatte. Die Zahl
 der Ankommenden vermehrte sich so, daß
 die Geistlichkeit von Laa nicht mehr im
 Stande war, allen die heil. Sacramente
 der Buße und des Altars zu reichen. Nun

wendete sich der Marktrichter Fiechtl an die Kaiserinn Eleonora, Gemahlinn Leopolds I. bittend, eine Wohnung zu Lanzendorf bauen zu dürfen, um mehrere Priester dort aufnehmen zu können, dem Verlangen den Gläubigen Genüge zu leisten. Die Kosten dazu werde er und andere Gutthäter bestreiten. Bey der Wahl, woher man die nöthigen Priester nehmen sollte, fiel man auf die Franciscaner (von denen schon früher mehrere, so wie auch die Kapuciner von Schwächat zu Zeiten ausgeholfen hatten). Der Grundherr von Lanzendorf, Daniel Christian v. Panniz, trug sich an, einen Grund herzugeben, um das Gebäude aufzuführen, der Pfarrer von Laa und Lanzendorf, Johann Peter Waltherr, erklärte dem Consistorium daß er nicht im Stande sey, ohne Anshülfe anderer Priester den geistlichen Bedürfnissen bey der Lanzendorfer Capelle Folge zu leisten, und daß er im geringsten etwas wider die Errichtung eines Klosters habe, wenn er anders in seinen Rechten und Einkünften nichts verlieren würde.

Solchen Bitten, Anträgen und Erklärungen willfahrten sowohl Kaiser Leopold I. als Ernest Graf von Trautsohn, Bischof von Wien, und wirklich wurde den 21. Nov. 1696 den P. P. Franciscanern die Kirche unter gebührenden Feyerlichkeiten für 12 Priester übergeben.

Schnell both man alles auf, das Angefangene zu vollenden. Den 28. April legte der Provinzial, Franz Luccia, den Grundstein zu diesem Kloster, dessen Baues = Leitung der Layenbruder Felix Nüring übernommen hatte. Zur neuen Kirche legte der Kaiser selbst den 15. Sept. 1699, im Beyseyn seiner Gemahlinn und der Erzherzoge Joseph und Carl, des Bischofs und des Hofstaates, den ersten Stein; sie wurde so gebaut, daß die alte Capelle in dieselbe zu stehen kam. Nebst der kaiserl. Freygebigkeit trugen viele andere Wohlthäter so viel bey, daß das Gotteshaus fest und zierlich aufgeführt werden konnte. Dankbar nennt die Hausgeschichte der P. P. Franciscaner den Grafen Ernest Rüdiger von Starhemberg,

Honoratus Freyherrn von Dypel, Herman Klöcker, Dompropst zu Wien und andere. Durch die bedeutenden Gaben wurde die Kirche so geschmückt, daß ihr Anblick Ehrfurcht gebiethet und den Gedanken an die Majestät dessen, der hier angebethet wird, in den oft schlummern- den Herzen aufregt.

Der Chor ruhet über dem Eingange auf zwey Säulen von Marmor und ist mit einer Uhr versehen, der Boden der Kirche ist durch die Güte des Herrn Philipp Grafen von Singendorf mit Marmor belegt. Anfangs befanden sich in ihr, nebst dem Altar der seligsten Jungfrau, noch 6 andere Altäre, welche durch die Benträge verschiedener Wohlthäter, besonders aber der Fürstinn Eva Esterhazy, gebornen Tököly, errichtet wurden. 1701 ließ Fürst Paul Esterhazy, der Gemahl der erstgenannten Fürstinn, die alte Capelle renoviren, einen neuen Altar darin errichten, und das Frontispicium der Capelle mit Marmor überziehen. Von Außen machen die 2 Thüren ein schönes Ansehen. Graf

Anton v. Harrach, Bischof von Wien, weihte endlich den 24. April 1703 die Kirche zur Ehre der schmerzhaften Mutter, des heil. Franciscus Seraphicus und des heil. Königs Emerich ein.

Die Schönheit des Hauses Gottes, der Eifer der Priester im Beichtstuhle und das Erbauliche der 40 hier lebenden Söhne des heil. Mannes von Assisi, zog immer mehr Menschen nach Lanzendorf, so, daß die Kirche sie nicht mehr fassen konnte, sondern 1727 ansehnlich erweitert werden mußte. Diese Erweiterung geschah hinter der Mariani-schen Capelle, so daß selbe in die Mitte der Kirche zu stehen kam, wodurch drey neue Altäre entstanden: der Hauptaltar stellt den Heiland auf dem Delberge bethend, dar; der zweyte hat den heil. Franciscus mit den Wundenmahlen; der dritte den heil. Anton den Wunderthäter, als Altarblatt; alle diese, so wie die Deckengemälde sind aus der Künstlerhand Altmaners hervorgegangen. Der Cardinal Graf v. Kollonitsch weihte diese Altäre 1731. Früher, 1729, wurde eine Grust unter der Kirche von

Carl Stummer, Bürgermeister zu Himberg, errichtet, in welche zuerst die Gebeine der oben genannten Fürstinn Esterhazy, gebornen Tököly, gelegt wurden. Auch ließ die Herzoginn von Savoyen, geborne Fürstinn Lichtenstein, Maria Theresia, in der Gnaden-Capelle einen ganz neuen Altar von Salzburger Marmor verfertigen, den 1738 der Erzbischof von Wien, Graf von Kollonitsch, einweihete.

Merkwürdig sind noch in der Schatzkammer, die einst an heil. Gefäßen, Monstranzen, Kelchen und reichen Messgewändern und andern aus dem heil. Lande mitgebrachten Heiligthümern, sehenswertig war: vier türkische Fahnen, welche Prinz Eugen 1715 den Feinden abnahm und Kaiser Carl VI. nach Lanzendorf schenkte.

Neben der Kirche aber befindet sich ein Calvarienberg schon 1690 angelegt, dessen Bau der oben genannte Kloster-Bruder Felix Müring leitete. In den verschiedenen Capellen befinden sich 3 Altäre, welche den 12. April 1726 mit Erlaubniß des Cardinals Kollonitsch, von Mi-

colaus Stanislavich, aus dem Orden des heil. Franciscus, Bischof von Nicopolis, geweiht wurden. Später wurden noch die Marter-Stationen, die heil. Stiege und das heil. Grab, voll von heil. Reliquien, beygefügt. Orte genug, wo einst über 180,000 Menschen Andacht pflegen konnten! Da der Ort vieles durch Zeit und Witterung gelitten hat, ist er durch Gutthäter im Jahre 1820 recht niedlich wieder hergestellt worden.

Das Innere des Klosters ist geräumig, hat eine Bibliothek und sehr schönen Garten.

Das Jahr 1713 brachte große Trauer in diese Klostergemeinde. Im Anfange des Augusts zeigten sich zu Lanzendorf Spuren der Pest, die auch 3 Priester und zwey Layenbrüder wegraffte. Die Regierung sah sich dadurch veranlaßt, Kirche und Kloster vom 22. Oct. bis 24 Dec. zu sperren.

Gegenwärtig ist die Zahl der Individuen sehr gering, und nicht im Stande, den weitläufigen Garten, wie er es verdiente, zu bearbeiten.

~~~~~

erden  
tico-  
erden  
riege  
Reli-  
einst  
egen  
Zeit  
urch  
dlich

räu-  
nen

auer  
des  
aren  
wen  
ung  
Klo-  
ren.  
ivi-  
den  
ute,

